


BIANCA EXTRA

Liebe und Familienglück

A romantic couple embracing in a field at sunset. The woman has long, wavy red hair and is wearing a plaid dress with a white lace collar. The man has a beard and is wearing a white long-sleeved shirt. They are looking at each other and smiling. The background is a soft, golden glow from the setting sun over a field.

Wenn ein Boss so zärtlich küsst
Sehnsucht unter dem Sternenzelt
Ein Ölbaron und Herzensbrecher
Verliebt in ein Cowgirl

4 ROMANE

*Christyne Butler, Christy Jeffries, Nancy
Robards Thompson, Joanna Sims*

BIANCA EXTRA, BAND 49

IMPRESSUM

BIANCA EXTRA, erscheint in der HarperCollins Germany GmbH

CORA
Verlag
Redaktion und Verlag:
Postfach 301161, 20304 Hamburg
Telefon: +49(0) 40/6 36 64 20-0
Fax: +49(0) 711/72 52-399
E-Mail: kundenservice@cora.de

Geschäftsführung: Thomas Beckmann
Redaktionsleitung: Claudia Wuttke (v. i. S. d. P.)
Produktion: Jennifer Galka
Grafik: Deborah Kuschel (Art Director), Birgit Tonn,
Marina Grothues (Foto)

© Deutsche Erstausgabe in der Reihe BIANCA EXTRA,
Band 49 - 2017 by HarperCollins Germany GmbH, Hamburg

© 2016 by Christyne Butilier
Originaltitel: „His Destiny Bride“
erschienen bei: Harlequin Enterprises Ltd., Toronto
in der Reihe: SPECIAL EDITION
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Valeska Schorling

© 2017 by Christy Jeffries
Originaltitel: „A Family Under the Stars“
erschienen bei: Harlequin Enterprises Ltd., Toronto
in der Reihe: SPECIAL EDITION
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Stefanie Rose

© 2012 by Nancy Robards Thompson
Originaltitel: „Texas Christmas“
erschienen bei: Harlequin Enterprises Ltd., Toronto
in der Reihe: SPECIAL EDITION
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Stephanie Thoma-Kellner

© 2016 by Joanna Sims
Originaltitel: „Thankful for You“
erschienen bei: Harlequin Enterprises Ltd., Toronto
in der Reihe: SPECIAL EDITION
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Patrick Hansen

Abbildungen: AleksandarNakic / iStock, alle Rechte vorbehalten

Veröffentlicht im ePub Format in 09/2017 – die elektronische Ausgabe stimmt mit der Printversion überein.

E-Book-Produktion: GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN 9783733732967

Alle Rechte, einschließlich das des vollständigen oder auszugsweisen Nachdrucks in jeglicher Form, sind vorbehalten.

CORA-Romane dürfen nicht verliehen oder zum gewerbsmäßigen Umtausch verwendet werden. Sämtliche Personen dieser Ausgabe sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen sind rein zufällig.

Weitere Roman-Reihen im CORA Verlag:
BACCARA, JULIA, ROMANA, HISTORICAL, MYSTERY, TIFFANY

Alles über Roman-Neuheiten, Spar-Aktionen, Lesetipps und Gutscheine erhalten Sie in unserem CORA-Shop www.cora.de

Werden Sie Fan vom CORA Verlag auf [Facebook](#).

CHRISTYNE BUTLER

Wenn ein Boss so zärtlich küsst

Gefühle sind Illusion - das hat Nolan bitter erfahren! Katie muss akzeptieren, dass er nur eine Affäre sucht. Auch wenn er an nichts anderes mehr denken kann als an sie in seinen Armen ...

CHRISTY JEFFRIES

Sehnsucht unter dem Sternenzelt

Extremsportler Alex ist äußerst attraktiv, doch absolut kein Daddy-Kandidat für ihre Töchter. Nein, wenn Charlottes Arbeit getan ist, wird sie in ihr Leben zurückkehren! Ganz egal, was ihr Herz sagt?

NANCY ROBARDS THOMPSON

Ein Ölbaron und Herzensbrecher

So süß, so sexy - und leider so gar keine Frau für ihn! Pepper fasziniert Robert Macintyre, doch er weiß, dass sie sich nach Luxus sehnt und nicht danach, bei ihm auf der Ranch zu bleiben ...

JOANNA SIMS

Verliebt in ein Cowgirl

Sie ist so ungezähmt wie ihre Pferde: Nick Brand ist hingerissen von Rodeo-Reiterin Dallas. Aber Nick wird eine renommierte Kanzlei übernehmen, und Dallas ist leider keine respektable Anwaltsgattin ...

CHRISTYNE BUTLER

Wenn ein Boss so zärtlich küsst

1. KAPITEL

Freitagabend vor Halloween

Es wurde Zeit.

Katie Ledbetter schraubte den Deckel vom fast leeren Einweckglas, salutierte kurz und stürzte den letzten Schluck Tequila, Limettensaft, Curaçao und zerstoßenes Eis hinunter.

Wow, das brannte. Trotzdem – der Alkohol vertrieb die letzten Selbstvorwürfe, mit denen sie sich seit dem Spätsommer herumquälte.

Sie war jetzt wieder bereit für den achten Höllenkreis nach Dantes *Göttlicher Komödie* – auch bekannt unter der Bezeichnung *Partnersuche*. Zwei Monate waren jetzt vergangen – genug Zeit für ein Herz, um zu heilen, sogar für ein so ramponiertes Herz wie theirs.

Und welcher Anlass eignete sich besser für diesen Zweck als eine Nacht, in der sich alle Menschen verkleideten und ihr wahres Ich verbargen?

Bei der jährlichen Halloweenparty im Blue Creek Saloon waren Täuschmanöver zumindest beabsichtigt. Heute Nacht durfte jeder sich als etwas anderes oder jemand anderes ausgeben, ob sexy oder witzig oder Superheld – sogar als glücklich.

Außerdem gab es da diesen schneidigen Piraten auf der anderen Seite des Saloons.

Er war Katie gleich nach ihrer Ankunft aufgefallen, auch wenn sie ihn nur flüchtig gesehen hatte. Seitdem bevölkerten noch weitere Piraten den Raum.

Doch dieser eine Freibeuter wirkte irgendwie anders.

Sogar auf die Entfernung konnte sie sein maskiertes Profil über dem hochgestellten Kragen seines Mantels und unter dem Dreispitz sein langes Haar erkennen. Der Säbelrassler wirkte allerdings ganz schön bedrückt, so, wie er in sein Bierglas starrte. Er kam ihr etwas einsam in dem Raum voller feierlustiger Menschen vor.

Tja, gleich und gleich gesellt sich eben gern und erkennt sich sofort.

„Du siehst total scharf in dem Outfit aus!“, sagte ihre Freundin Peggy Katz, die sich mit einem Drink in der Hand zu ihr stellte.

Katie, die gerade auf den Typen hatte zugehen wollen, schwankte für einen Moment auf ihren hohen Absätzen. Eine Menschentraube schob sich vor ihr Gesichtsfeld, sodass sie ihren Piraten nicht länger sehen konnte. Ihre Enttäuschung ignorierend, drehte sie sich um und stützte eine Hand in eine Hüfte. „Findest du?“

Sie hatte sich als Schurkin Harley Quinn aus dem Batman-Comic verkleidet und trug ein schwarz-rotes Korsett, Fischnetzhandschuhe und einen weiten Tüllrock. Eine blonde Perücke mit zwei Pferdeschwänzen verbarg ihr langes rotes Haar, und ihr weiß geschminktes Gesicht war mit einer schwarzen Maske bedeckt.

„Also, wenn dich noch ein Polizist, Cowboy oder Clown anmacht und *mich* ignoriert, dann nehme ich das persönlich.“

„Soll das ein Witz sein? Du bist eine tolle Hexe, sogar unter der verrückten orangefarbenen Perücke und dem schwarzen Umhang. Ist dir nicht zu warm darin?“

„Nein. Außerdem habe ich einiges zu verbergen. Meine Sanduhrfigur ähnelt nämlich eher diesem Einweckglas hier!“ Peggy schüttelte ihr fast leeres Glas. „Lust auf Nachschub?“

„Klar, warum nicht?“ Anders als ihrer Freundin war Katie schon ziemlich warm, aber vermutlich lag das eher an den

vielen Menschen als am Alkohol, auch wenn sie ihren letzten Drink viel zu schnell geleert hatte. „Wie spät mag es wohl sein?“

Peggy zog ihr Handy aus ihrer Tasche. „Fast Mitternacht. Jetzt sag nicht, du willst schon gehen. Ich habe nur jedes zweite Wochenende die Chance, die Sau rauszulassen. Vorausgesetzt, Bruce lässt sich dazu herab, seine väterlichen Pflichten zu erfüllen.“

Dies hatte Peggys Exmann in den zwei Jahren seit ihrer Scheidung nicht oft getan, aber in letzter Zeit schien er es nachzuholen.

Katie und Peggy wollten nach der Party nebenan in der Pension übernachten, in der Peggys Schwester – sie arbeitete als Krankenschwester und weilte gerade in Brasilien – ein Zimmer gemietet hatte. Das hieß, sie konnten den Wagen stehen und die Margaritas fließen lassen.

Katie schüttelte den Kopf und reichte Peggy ihr Glas. „Ich halte durch, bis man uns rauswirft. Wir mischen uns unter die Leute und checken neue Männer, stimmt’s?“

„Hey, ich bin beim Baggern nur deine Komplizin – nicht dass du eine Wingwoman nötig hättest. Aber halt dich von den schlimmen Jungs fern.“

Katie lächelte verkrampft. „Spielverderberin.“

„Ich spreche aus Erfahrung!“

Diese Erfahrung teilte Katie. Sie war im Laufe der Jahre mit genug Typen zusammen gewesen, die zu wild gewesen waren, um von ihr gezähmt zu werden. Also hatte sie sich das letzte Mal jemanden mit einem Stern am Hemd und olivfarbenem Hut gesucht. Die Männer von den Wyoming Highway Patrols gehörten schließlich zu den Guten, oder?

„Geh schon, ich hol den nächsten Drink.“ Peggy drehte sich um. „Misch dich unter die Leute und sprich Männer an, was das Zeug hält. Ich finde dich schon.“

Katies Lächeln erlosch, als ihre Freundin in der Menge verschwand. Es war für sie kein Problem, sich unters Volk zu mischen, aber einen neuen Mann kennenzulernen, das war in Anbetracht der niedrigen Bevölkerungszahl in Destiny in Wyoming echt herausfordernd. Allerdings lagen die Städte Laramie und Cheyenne keine Fahrtstunde entfernt, und die Halloweenparty in Destiny hatte sich im Laufe der Jahre herumgesprochen.

Es würde sich hier doch wohl *ein* interessanter Mann auftreiben lassen, der ... *mehr* wollte.

Obwohl Katie seit der siebten Schulklasse Beziehungen hatte, war ihr schon oft das Herz gebrochen worden. Trotzdem hoffte sie weiterhin, eines Tages jemanden zu finden, den sie liebte und der ihre Gefühle erwiderte.

Das letzte Mal war es ein stellvertretender Sheriff und alleinerziehender Vater gewesen. Genau das Richtige für sie.

Zumindest hatte sie das gedacht.

Sie hatte bei Jake alles richtig gemacht. Sie hatte drei Monate mit dem ersten Sex gewartet und noch ein paar Monate mit dem Kennenlernen seiner beiden niedlichen Töchter. Als er sie dann im Juni - kurz vor ihrem ersten Jahrestag - dazu überredet hatte, bei ihm einzuziehen, war sie davon ausgegangen, endlich am Ziel ihrer Träume zu sein. Sie hatte von einem Verlobungsring geträumt, einer Hochzeit, einem weiteren- gemeinsamen Kind ...

In diesem Augenblick kehrte Peggy mit zwei Margaritas zurück. „Vergiss ihn. Und sag nicht, du weißt nicht, von wem ich spreche!“, fügte sie hinzu. „Ich sehe an deinem Blick, was in dir vorgeht.“

Katie trank einen großen Schluck vom Cocktail. „Ich habe nicht wirklich an ihn gedacht. Okay, du hast recht, aber bei meinem Pech mit Männern ...“

„Du hast *Glück* mit Männern! Du hast nur noch niemanden gefunden, der das Gleiche will wie du.“

Katie schluckte. „Autsch.“

„Mir ging es vor ein paar Jahren genauso wie dir. Ich habe mir viel zu lange eingeredet, dass *er* sich ändern wird. Aber noch mal von vorn anfangen? Lieber nicht! Ich habe ja schon einen Mann und der reicht mir.“

Katie lächelte. Sie liebte Peggys achtjährigen Sohn mit dessen Zahnlücken, roten Locken und seiner Begeisterung für den Actionfilm Justice League über Comic-Superhelden. „Curtis ist toll, aber er zählt doch nicht.“

„Er ist das Einzige, was zählt!“

Katies Freundin hatte recht. Kinder hatten Vorrang, grundsätzlich.

Katie war so fest davon überzeugt gewesen, dass sie sich bereitwillig um Jakes drei- und fünfjährige Töchter gekümmert hatte, nachdem sie bei ihm eingezogen war. Wegen seiner Arbeitszeiten hatte sie die beiden Kinder abends oft betreut, bis er weit nach Mitternacht zurückgekehrt und nach einem gelegentlichen und, okay, ziemlich lustlosen Quickie eingeschlafen war.

Im Laufe der Zeit war alles zur Gewohnheit geworden, und Katie hatte sich eingeredet, dass das Leben nun einmal so sein musste, wenn man Kinder hatte. Von daher war sie fassungslos gewesen, als Jake ihr keine zwei Monate später mitgeteilt hatte, dass er zu seiner Doch-noch-nicht-ganz-Exfrau zurückkehren würde.

Das war Ende August passiert.

Inzwischen musste sie sich allerdings eingestehen, dass sie Jakes Töchter und deren Lachen und Zuneigung mehr vermisste als den Mann, der die Stadt verlassen hatte, kaum dass Katie in ihre Wohnung über einer leerstehenden Ladenfläche in der Stadt zurückgezogen war.

„Du hättest dir einen der Murphy-Brüder krallen sollen, als du noch die Chance dazu gehabt hattest!“, riss Peggy sie aus ihren Gedanken. „Als du dort angefangen hast, waren alle sechs noch Single.“

Katie ignorierte ihren sich beschleunigenden Herzschlag und gab ihre Standardantwort auf diese alte Leier. „Die Murphy-Brüder sind meine Vorgesetzten.“

„Nicht alle.“

„Doch, jeder hat einen Anteil an der Firma. Außerdem war Bryant schon mit Laurie zusammen, als ich vor fünf Jahren bei ihnen angefangen habe. Und Ric – na ja, der war doch gerade erst mit der Highschool fertig.“

„Als wärst du *so* viel älter gewesen. Du hattest gerade deinen Collegeabschluss in der Tasche.“

Das stimmte.

Katie war den Murphys bei einer Jobmesse begegnet. Nach nur einem Besuch im idyllischen Destiny und der Zentrale von Murphy Mountain Log Homes sowie im zweistöckigen Blockhaus auf der Ranch der Murphys hatte sie den Vertrag als Assistentin unterzeichnet.

Derjenige Bruder, mit dem sie das Vorstellungsgespräch gehabt hatte, war über eins achtzig groß und hatte traurige dunkle schokoladenbraune Augen – das hatte bei ihrer Entscheidung keine Rolle gespielt ...

„Die Typen fallen um wie die Fliegen!“, fuhr Peggy fort. „Zwei sind schon verheiratet und kriegen bald Nachwuchs und zwei weitere haben Freundinnen in England. Bleiben also nur noch der in Übersee stationierte Ric und Nolan ...“

„Spar dir die Leier, Peg, ich weiß besser als die meisten anderen, was im Leben der Murphys vor sich geht, trotz Destinys blühender Gerüchteküche.“

„Diese Gerüchteküche munkelt, dass der der einzige noch hier lebende Singlebruder nicht mehr mit der

stellvertretenden Highschooldirektorin ausgeht“, flötete Peggy. „Verrätst du mir Näheres?“

Nein, das tat Katie nicht. Sie redete nicht gern über die Murphys. Schon gar nicht über Nolan.

Die sechs Brüder und deren Eltern – die Firmengründer – hatten Katie von Anfang an herzlich aufgenommen, auch wenn es Katie erst schwergefallen war zu glauben, dass die Zuneigung und Gastfreundschaft ehrlich gemeint waren. Die Murphys waren inzwischen fast so etwas wie eine Familie für sie geworden. Sie wollte das gute Verhältnis nicht leichtfertig aufs Spiel setzen.

„Warum ist heute eigentlich keiner von ihnen hier?“, fuhr Peggy fort.

Katie war froh über den Themenwechsel. „Den werdenden Müttern ging es nicht gut, also nehme ich an, dass ihre Männer bei ihnen zu Hause geblieben sind. Und Nolan ist auf Geschäftsreise, würde aber sowieso nicht kommen.“

„Ist er nicht ...?“ Peggy verstummte und warf einen Blick auf ihr aufleuchtendes Handy. „Was zum ... Das ist mein Ex! Ich wusste ja gleich, dass es zu schön ist, um wahr zu sein. Rühr dich nicht von der Stelle, ich bin sofort zurück.“

Katie schob sämtliche Gedanken an Nolan beiseite – etwas, worin sie langjährige Übung hatte. Um sich abzulenken, betrachtete sie die vielen selbst gemachten und die ebenso zahlreichen gekauften Kostüme.

Hm, vielleicht sah sie ihren Piraten ja wieder ... Oh ja, da stand er!

Diesmal konnte sie ihn eingehender betrachten, auch wenn er ihr den Rücken zuwandte. Er hatte seinen Mantel ausgezogen, unter dem er ein weißes Hemd mit weiten Ärmeln und eine dunkle Weste trug. Der Hut war verschwunden, und sein langes Haar – vermutlich eine Perücke – fiel ihm auf die sexy breiten Schultern. Um den Kopf hatte er sich ein Seidentuch geschlungen.

Junge, Junge, der Freibeuter sieht aus wie direkt einem Dreimaster entsprungen.

Katie ließ den Blick zu seiner engen Kniebundhose und seinen hohen Stulpenstiefeln gleiten. Vom breiten Ledergürtel um seine feste Taille hing ein Schwert.

Hm, netter Anblick.

Der Mächtgern Captain drehte sich zu ihr um. Seine Maske war ähnlich groß wie ihre und bedeckte daher fast sein ganzes Gesicht. Katie konnte nur sein markantes Kinn und seine sexy Lippen mit einem kleinen Ziegenbärtchen darunter sehen.

Als ihre Blicke sich trafen, stockte Katie der Atem, und sie erschauerte. Wenn sie Peggy nicht versprochen hätte, sich nicht von der Stelle zu rühren, dann würde sie jetzt zu ihm gehen.

Aber vielleicht kam er ja zu ihr.

Sie hob eine Hand. Der Alkohol gab ihr den Mut, dem Piraten einen kleinen Wink zu geben, doch ein paar Nachtschwärmer versperrten ihr die Sicht. Als sie vorbeigegangen waren, war der Typ schon wieder verschwunden.

Verdammt!

Nolan Murphy beschloss aufzubrechen, sobald er sein letztes Bier ausgetrunken hatte. Er war müde, verschwitzt und genervt.

Und erstaunlich angetörnt.

Was für ein seltsamer Ausklang einer völlig verrückten Woche.

Im Blue Creek Saloon war es bullig heiß, weshalb Nolan seinen schweren Mantel ausgezogen und mehrere eiskalte Bier gekippt hatte. Letzteres auch, um zumindest für eine Weile seinen anstrengenden neuen Auftraggeber zu vergessen.

Das Projekt hätte eigentlich ein Selbstläufer werden sollen - eine Anlage mit Blockhäusern, ähnlich wie die Häuser seiner Familie auf der Ranch -, doch inzwischen war die Zusammenarbeit zur reinsten Hölle geworden. Nachdem Nolan vorhin von dem Kunden - ein Vater und seine drei anspruchsvollen erwachsenen Töchter - wieder einmal eine neue Liste mit Änderungen bekommen hatte, war er kurz entschlossen in Spokane in den Flieger gestiegen und nach Hause geflogen.

Er war nach dem Abendessen zu Hause angekommen und hatte seine Mutter nach Hause geschickt. Die hatte in seiner Abwesenheit auf seine drei Kinder aufgepasst. Doch anstatt sich einfach zu entspannen, hatte er sich von seinen Kindern dazu überreden lassen, sich ein albernes Kostüm anzuziehen und auf die jährliche Halloweenparty im Blue Creek Saloon zu gehen.

Gott sei Dank sah das Kostüm dank der Freundin seines Bruders einigermaßen passabel aus - die war Kostümdesignerin beim Film.

Aber der Eyeliner ...

Als seine Tochter Abby darauf bestanden hatte, dass ein Pirat ohne Eyeliner kein echter Pirat war, hatte er sich von ihr das Zeug auftragen lassen - zumal es das erste Mal seit langer Zeit gewesen war, dass er und seine Sechzehnjährige sich unterhalten hatten, ohne sich zu streiten.

Die Zwillinge hatten sich ebenfalls eingeschaltet und ihn dazu überredet, sich seinen Vollbart abzurasierern und nur noch einen kleinen Ziegenbart und einen Backenbart stehen zu lassen.

Stolz auf ihr Werk hatten sie darauf bestanden, Selfies mit ihm zu knipsen, und drohten ihm im Scherz damit, die Fotos ins Netz zu stellen. Er hatte sie nur mit dem Angebot davon abbringen können, am Wochenende mit ihnen Schneemobil zu fahren - vorausgesetzt, die Wettervorhersage behielt

recht. Abby, die bis Ende des Monats Stubenarrest hatte, würde er allerdings zu Hause lassen müssen.

Nolan trank einen Schluck Bier. Einerseits ließ er Abby nur ungern allein zurück, vor allem nach dem Mist, den sie letzten Monat gebaut hatte. Andererseits wollte er seine Eltern nicht schon wieder um Unterstützung bitten. Die beiden halfen ihm auch so schon mehr als genug. Eigentlich hatten sie sich inzwischen zur Ruhe setzen wollen, aber daraus wurde dank des turbulenten Liebeslebens der Brüder vorerst nichts. Alistair war wieder in die Firma eingestiegen und auch Nolan hatte mehr zu tun als je zuvor.

Seufzend trank Nolan sein Bier aus und stellte den leeren Krug auf einem Tisch ab. Er warf einen Blick auf sein Handy. Schon nach eins, und die Party war noch in vollem Gange. Es waren mehr Gäste von außerhalb gekommen als erwartet. Bisher war er nur wenigen Bekannten begegnet, die ihn jedoch nicht enttarnt hätten, wenn er ihnen nicht seine Identität verraten hätte.

Sein Kostüm schien verdammt überzeugend zu sein.

Er trank mehr oder weniger allein und wimmelte ab und zu mal eine Frau ab - natürlich ganz charmant und mit einem falschen Piratenakzent, der darauf schließen ließ, dass er zu viele Wiederholungen von Fluch der Karibik angeschaut hatte.

Und zu viel Bier intus hatte.

Nicht dass er etwas gegen Sex einzuwenden hätte. Seit seiner Scheidung vor fünf Jahren hatte er nicht gerade wie ein Mönch gelebt, aber anscheinend bekam er eine gewisse Rothaarige nicht mehr aus dem Kopf - noch ein weiterer täglicher Kampf, denn die Frau arbeitete für ihn. Für seine ganze Familie genauer gesagt, weshalb er seine Hände hübsch bei sich behalten musste. Er hatte gedacht, seine Gefühle für Katie im Griff zu haben, zumal deren letzte

Beziehung endlich das Richtige gewesen zu sein schien, aber jetzt ...

Nolan verdrängte diese Gedanken. Es hatte keinen Zweck, sich mit etwas zu befassen, das nur Ärger machen würde. Nicht nur ihnen, Katie und ihm, sondern auch einer Menge anderer Menschen. Wenn er ...

Verdammt, schon wieder spukt sie mir im Kopf herum!

Er ballte eine Hand zur Faust und versuchte, sich auf die einzige Frau zu konzentrieren, die heute seine Aufmerksamkeit erregt hatte.

Bei deren Anblick hatte er überraschend eine Erektion bekommen.

Als er das unbestimmte Gefühl hatte, dass ihn jemand beobachtete, drehte er sich um und sah ausgerechnet *sie*.

Auf den ersten Blick hatte er sie für einen sexy Clown gehalten. Dann hatte er festgestellt, dass sie sich als Batman-Schurkin verkleidet hatte. Cool. In seiner Jugend hatte er immer die bösen Mädchen bevorzugt.

Er war schwer in Versuchung gekommen, auf sie zuzugehen – etwas, das ihm sonst gar nicht ähnlich sah. Als sie dann aus seinem Gesichtsfeld verschwunden war, hatte er beschlossen, sein Bier auszutrinken und zu gehen, bevor er womöglich noch irgendwelche Dummheiten machte.

Am besten rief er einen seiner Brüder an. Sich in diesem Zustand hinters Steuer zu setzen, wäre völlig verantwortungslos gewesen.

Er setzte sich seinen Dreispitz auf und bahnte sich seinen Weg durch die Menschenmenge am Rand der Tanzfläche.

„Da bist du ja, Schätzchen!“

Etwas Warmes mit sinnlichen Kurven, das sexy nach Vanille und Limette duftete, stieß mit voller Wucht gegen ihn. Instinktiv schlang Nolan seinen freien Arm um die schlanke Taille der Frau – vor allem, um zu verhindern, dass sie beide das Gleichgewicht verloren.

Zuerst nahm er an, dass sie ihn mit jemandem verwechselte, aber dann flüsterte sie ihm ins Ohr: „Bitte spielen Sie mit.“

Ihre Stimme klang irgendwie ... seltsam vertraut. „Hey, kennen wir uns ...?“

Die Blondine drückte ihn rasch an sich und drehte sich um, einen Arm um seine Taille geschlungen. „Siehst du!?!“, sagte sie laut und mit einem nasalen Akzent. „Ich habe dir doch gesagt, dass ich mit meinem Freund hier bin. Also kannst du jetzt verschwinden!“

Nolan hatte keine Ahnung, was hier los war.

Der kostümierte Typ vor ihm sah mit seinem roten Haar und seinem gelben Jogginganzug wie ein derangierter Clown aus. Er beäugte die sich an Nolan hängende Schönheit aggressiv.

Nolan zog sie an sich und betrachtete sie etwas eingehender. Zu seiner Überraschung hielt er exakt die Lady im Arm, die ihn vorhin so taxiert hatte, die sexy Harley Quinn ... mitsamt Brooklyn-Akzent, in dem eine Spur Angst mitschwang.

„Mein Captain und ich haben noch Pläne, also kannst du gehen“, lallte sie und wedelte mit einem leeren Einweckglas herum. „Kein Interesse.“

„Das war vor ein paar Minuten aber noch ganz anders!“, antwortete der Clown.

„N...nicht wirklich.“ Sie reichte das Glas an eine Kellnerin weiter. „Wollte mir nur die Zeit vertreiben.“

Der Typ machte ein finsternes Gesicht und ging einen Schritt auf sie zu. „Ich lass mich doch nicht von einer betrunkenen Schlampe an der Nase herumführen ...“

„Das reicht, Kumpel!“, sagte Nolan mit einem falschen britischen Akzent und schob sich zwischen den Clown und die Lady. „Die Kleine ist schon vergeben. Also verzieh dich.“

„Und wenn nicht? Willst du mich dann zum Duell herausfordern, Captain Kangaroo?“

Das Schwert an Nolans Gürtel war zwar nur eine Requisite, konnte aber ganz schön Schaden anrichten. Trotzdem wollte Nolan sich nicht in einen Kampf verwickeln lassen.

Er hatte keine Ahnung, wer dieser Typ war. Er kam anscheinend nicht von hier. Die Frau vermutlich genauso wenig, aber es war offensichtlich, dass sie nichts mit diesem Clown zu tun haben wollte.

„Jetzt verschwinde schon endlich!“ Miss Quinn griff nach Nolans Weste und presste sich wieder an ihn ... Das fühlte sich verdammt gut an. „Komm mit, Käpt'n Jack. Lass uns tanzen.“

Tanzen war das Letzte, wonach Nolan gerade zumute war – nach einer Schlägerei verlangte es ihn jedoch noch viel weniger. Er war einfach zu alt und ausgelaugt für solchen Blödsinn.

Also folgte er der schönen Unbekannten auf die Tanzfläche und beobachtete, wie der genervte Clown in der Menge verschwand. Jetzt wäre der passende Zeitpunkt, sich von dem beschwipsten und sehr sexy bösen Mädchen in seinen Armen zu verabschieden, aber aus irgendwelchen Gründen ließ ihn sein gesunder Menschenverstand im Stich.

Er schob es auf den Alkohol und zog Harley Quinn an sich.

2. KAPITEL

„Nicht gerade Sinatra, aber immerhin.“ Hingebungsvoll schmiegte Katie sich an den harten Körper des sexy Piraten. Hoffentlich klang sie immer noch wie die Schurkin aus Brooklyn, als die sie sich verkleidet hatte.

Dieser Typ hier war ihr im Grunde genauso fremd wie der Idiot von Clown gerade eben. Ihr Bauchgefühl sagte ihr zwar, dass sie dem Freibeuter vertrauen konnte, aber trotzdem ...

„Halt dich fest, Seemann. Es könnte stürmisch werden.“

„Glaubst du nicht ...“

Das Gefühl seiner warmen Arme um sich genießend, legte sie ihm eine Fingerspitze auf die Lippen. „Kein Gegrübel, kein Reden, keine Namen. Nur tanzen.“

Nolan verstummte und zog sie lächelnd an sich.

Zufrieden nahm sie ihre Hand weg und ließ sie über seinen weichen Ziegenbart und die in seinen Backenbart geflochtenen Perlen gleiten. Langsam strich sie ihm über den Adamsapfel und das Schlüsselbein, bevor sie die Hand auf seine Brust legte. Sie konnte seinen raschen Herzschlag spüren.

Sich in die Arme eines Fremden zu werfen, war zwar vermutlich keine gute Idee, aber der Idiot im Clownskostüm hatte sie einfach nicht in Ruhe gelassen. Dabei hatte sie noch nicht einmal mit ihm geflirtet.

Nachdem Peggy vor einer Stunde zu ihrem plötzlich erkrankten Sohn gefahren war, hatte Katie noch ein paar Margaritas gekippt und war gerade auf dem Weg nach draußen gewesen, als der Joker sich ihr in den Weg gestellt hatte.

Wer hätte gedacht, dass der einzige Typ, der heute ihre Aufmerksamkeit erregt hatte, genau dann auftauchen würde, wenn sie ihn am meisten brauchte?

Der Captain war groß gewachsen. Sie schmiegte eine Wange an seine weiche Lederweste und spürte seinen muskulösen Bizeps unter den langen Strähnen seiner eindrucksvollen Dreadlockperücke. Tief einatmend, genoss sie seinen frischen sauberen Geruch mit einem Hauch Aftershave.

Mm, dieser Duft kam ihr fast ... vertraut vor. Aber das konnte ja nicht sein.

Als er sie noch enger an sich zog und ihr eine Hand auf den Rücken legte, erschauerte sie. Ihr Kopf war plötzlich wie leergefegt.

Langsam drehten sie sich zu dem ruhigen Countrysong im Kreis, genauso wie die anderen Paare um sie herum. Katie war schwindlig und müde, also schloss sie einfach die Augen und gab sich ganz dem Augenblick hin.

Oder vielmehr den starken Armen des Piraten.

Der Song war nur allzu schnell vorbei, doch die Band stimmte schon einen neuen an. Ihr Pirat machte keinerlei Anstalten, sie loszulassen, was ihr nur recht war. Weitere Songs kamen und gingen. Sie machte sich nicht die Mühe, die Stücke zu zählen.

Der Schlaf drohte sie zu überwältigen, als ein anderes Paar sie anrampelte. Katie und ihr Pirat kamen ins Straucheln, fingen sich jedoch gerade noch rechtzeitig. Bevor sie eine witzige Bemerkung machen konnte, fiel ihr der Loser-Clown am Rand der Tanzfläche auf, der sich suchend umsah.

Und er war nicht allein zurückgekommen.

Das Letzte, was sie wollte, war eine weitere Szene oder – schlimmer noch – eine Schlägerei mit Polizeieinsatz.

Sie schob den Piraten von sich weg, der sie sofort losließ und einen Schritt zurücktrat. Sofort sehnte Katie sich wieder nach seiner Umarmung. „Der Clown ist zurück!“ Sie nickte in die Richtung des Kerls. „Mitsamt Verstärkung. Komm, lass uns abhauen.“

Sie bahnte sich einen Weg über die Tanzfläche und war froh, dass ihr neuer Freund ihr bereitwillig folgte. Als sie sich wieder nach dem Clown umdrehte, stellte sie fest, dass er sie entdeckt hatte. Das ließ nichts Gutes ahnen!

Sie hob den Blick zu ihrem Retter. „Nimm den Hut ab, Käpt'n. Damit sieht dich nämlich jeder auf den ersten Blick.“

Der Pirat gehorchte grinsend, als mache ihm das kleine Abenteuer Spaß. „Warum hauen wir ab, Baby?“

„Ich will kein Blut auf meinem Kostüm.“ Es fiel ihr leicht, sein Lächeln zu erwidern. „Vor allem nicht *deins*.“

Er folgte ihrem Blick zu dem Joker, legte ihr eine Hand auf den Rücken und schob sie sanft durch die Menge. „Geh weiter, meine Schöne“, murmelte er ihr in ein Ohr, sein Atem heiß an ihrer Schläfe.

Katie gehorchte. Ihr gefiel sein Piratenslang, obwohl ihr bei dem schnellen Tempo wieder schwindlig wurde. Sie sah sich nach einem Türsteher um, konnte jedoch keinen sehen.

Was jetzt? Würden sich ihre Wege trennen? War der Pirat überhaupt in der Verfassung zu fahren? Sie wollte ihn nicht allein auf dem Parkplatz zurücklassen. Nicht, solange dieser Idiot und dessen Kumpels noch kampflustig herumlungerten.

„Mach dir doch nichts vor“, murmelte sie vor sich hin. „Du willst nur nicht, dass diese Nacht schon endet. Oder dass er geht.“

„Was hast du ge...?“

„Nichts, gar nichts!“, fiel Katie ihm hastig ins Wort und warf einen Blick über die Schulter. Ja, man war ihnen noch auf den Fersen.

Die kalte Nachtluft schlug ihnen wie eine Wand entgegen, als sie nach draußen kamen. Katie bereute sofort, dass sie wegen des kurzen Wegs zur Pension keine Jacke mitgenommen hatte.

Doch dann verschwanden der Wind und die Kälte in der Wärme kratzigen Wollstoffs. Der Pirat hatte ihr seinen Mantel um die Schultern gelegt. Wie süß von ihm! So etwas hatte sie noch nie erlebt. „Danke“, sagte sie lächelnd.

„Gern geschehen, Miss Quinn.“

Dann hatte er ihr Kostüm also erkannt! Ihre Freude darüber wurde rasch von den wütenden Rufen hinter ihnen gedämpft. Sie nahm den Piraten an einer Hand. „Folg mir.“

Sie zog ihn über den Parkplatz und bahnte sich einen Weg durch die kahle Hecke, welche die Bar von der Pension trennte. Es schneite leicht – genug, um ihre Fußabdrücke sichtbar zu machen, aber dies ließ sich eben nicht vermeiden.

Katies Atemzüge kondensierten in der Luft, als sie die Verandastufen zum Nebeneingang ihres Zimmers hoch eilte. Sie war froh, dass sie nicht das Foyer durchqueren mussten, um in ihr Zimmer zu gelangen.

Vor der Tür blieb sie stehen, den Piraten dicht auf den Fersen. Sie konnte ihre Verfolger nicht sehen, hörte aber deren Stimmen. Anscheinend hatten sie ihre Fußabdrücke entdeckt.

„Ich hoffe doch, du hast den verdammten Schlüss...“

Die heisere Stimme des Piraten verstummte, als Katie in ihren Push-up-BH griff und ein Schlüsselbund herausholte. Das Herz schlug ihr bis zum Hals, als ihr erster Versuch fehlschlug, die Tür aufzuschließen. Sie stieß einen sehr undamenhaften, aber perfekt zu Harley Quinn passenden Fluch aus.

„Gib her, ich mach das.“ Er griff nach dem Schlüsselbund und probierte einen Schlüssel aus. Nichts. Die Rufe ihrer

Verfolger wurden lauter. „Welcher ist der Richtige?“

„Keine Ahnung.“ Katie stapfte nervös mit den Füßen. Ihre Zehen waren halb erfroren. „Diese Kerle sind total durchgeknallt! Und sie kommen näher! Beeil dich!“

Sie hätten in der Bar bleiben und die Idioten vom Sicherheitspersonal rauswerfen lassen sollen. Hier waren sie allein – schreckliche Vorstellung, wenn es ihretwegen zu einer Prügelei kommen sollte ...

Ihr Pirat legte ihr einen Arm um die Taille und drängte sie zur Tür herein. In ihrem Zimmer der Pension war es so angenehm warm, dass Katie sofort aufhörte zu zittern. Sekunden später hörte sie ihre Verfolger auf der Veranda. Hatten die sie reinkommen sehen? Würden sie ...

Fäuste hämmerten gegen die Tür und wütende Rufe ertönten.

Katie zuckte zusammen und klammerte sich am Hemd des Piraten fest.

Das Geräusch eines vorgeschobenen Riegels hallte im Raum wider. „Nur die Ruhe, Kleine. Die Deppen werden bald aufgeben“, flüsterte der Pirat ihr ins Ohr und festigte seinen Griff um ihre Taille. „Alles wird gut.“

Kurz darauf waren die Stimmen verhallt, und es wurde still – na ja, bis auf ihre beschleunigten Atemzüge. Der Pirat stand direkt neben ihr, und seine sich rasch hebende und senkende Brust strafte seine beruhigenden Worte Lügen.

Katie hob den Blick, weil sie plötzlich den verzweifelten Wunsch verspürte, ihn zu sehen, doch es war dunkel im Zimmer. Das einzige Licht kam von einem Nachtlicht an der gegenüberliegenden Wand, das er jedoch mit seinen breiten Schultern verschattete. Hinter seiner Perücke und seiner Maske konnte sie sein Gesicht kaum erkennen.

Sanft ließ sie eine Hand über seinen Backenbart gleiten und hörte ihn scharf einatmen. „Danke, Käpt’n“, flüsterte sie. „Dafür, dass Sie meinen Arsch gerettet haben ...“

Sie verstummte, als sie ein leises Geräusch hörte – seinen zu Boden fallenden Dreispitz.

Er strich ihr den ihr in die Augen fallenden Pony ihrer Perücke aus dem Gesicht. Sie konnte die Hitze seiner Berührung durch ihre Maske spüren, als er einen Finger über ihre Schläfe bis hin zu ihrem Mund gleiten ließ.

Ihre Atemzüge beschleunigten sich, als er langsam mit einem Daumen ihre Unterlippe rieb. Begierde überwältigte sie. Wie ferngesteuert schoss ihre Zunge heraus und schnellte über seine Daumenspitze.

Ein Stöhnen erfüllte die Luft. *Sein* Stöhnen. Er zog sie eng an sich.

Sich an seinen breiten Schultern festklammernd, stellte sie sich auf die Zehenspitzen und hob das Gesicht, bis ihr Mund nur noch wenige Millimeter von seinen Lippen entfernt war. Er legte ihr eine Hand in den Nacken.

Die Luft knisterte nur so vor Erotik, bevor er die Lippen plötzlich hungrig auf ihren Mund presste. Sie neigte den Kopf, um ihm Spielraum zu geben, seinen Kuss zu vertiefen. Als sie seinen fordernden und leidenschaftlichen Kuss erwiderte, fühlte sie sich lebendiger als je zuvor in ihrem Leben.

Und diese Nähe ...

Sein Mantel rutschte ihr von den Schultern. Sie fröstelte, doch ihr Pirat zog sie noch enger an sich und küsste sie, als wolle er nie wieder damit aufhören. Erst als sie irgendwann nach Luft schnappen mussten, lösten sie die Lippen voneinander. Der Pirat ließ den Mund über ihren Hals zu einem Ohr gleiten, während er ihren Po umfasste und sie eng an sich presste.

„Soll ich gehen?“, flüsterte er heiser. „Falls ja, dann sag es jetzt.“

Beim Klang seiner Stimme hatte sie plötzlich ein seltsames Gefühl. Kannte sie ihn ... war er jemand, den sie

...

Als er sie noch enger an sich zog und sie seine heißen Lippen auf ihrer nackten Haut spürte, konnte sie kaum noch klar denken. Halbherzige Bedenken erfüllten ihren Verstand. Das Zusammensein hier war völlig verrückt. Sie machte so etwas nicht mehr, war nicht mehr so leichtsinnig wie früher. Das hier, mit ihm ... jetzt ... heute Nacht war nicht das, wonach sie suchte.

Wollte sie es trotzdem?

Sie war innerlich hin- und hergerissen. Ja, es wäre das Vernünftigste, ihn zu bitten zu gehen. Zu ignorieren, dass alles in ihr sich förmlich nach ihm verzehrte.

Die Zeit mit diesem Mann hier war lustig, wild und wunderschön gewesen – besser als alles, was sie seit sehr langer Zeit erlebt hatte. Trotzdem wäre es leichtsinnig und falsch, mit ihm zu schlafen, und morgen früh würde sie es bestimmt bereuen. Aber wäre es nicht viel bedauerlicher, diese Chance nicht genutzt zu haben?

Sie hatte keine Ahnung und es war ihr auch egal.

Sie wollte das hier. Wollte ihn.

„Bleib“, hauchte sie, als er die Lippen wieder auf ihren Mund presste. „Bleib bei mir.“ Sie zog ihn am Hemd zu sich heran und dann spürte sie wieder seine Lippen.

Gierig ließen sie die Hände übereinander gleiten, zerrten sich die Kleidungsstücke vom Körper und taumelten eng umschlungen auf das breite Bett an der Wand zu. Nolans Schwert, Weste und Hemd waren schnell abgelegt. Rasch zog er sich seine Stiefel aus.

Er ging auf die Knie, streifte ihr das elastische Bündchen ihres Rocks über die Hüften und Beine und stand wieder auf, um ihr Korsett zu öffnen. Als sich die Bänder verhedderten, stieß er einen piratenhaften Fluch aus, doch dann klappte es endlich, und er bedeckte ihre freigelegte Haut mit Küssen.

Sie wollte ihre Perücke abnehmen, doch er hielt ihre Hände fest, um ihren Mund wieder zu küssen. Als sie zusammen aufs Bett fielen, war ihr Kopf wie leer gefegt. Sie hatte nur noch Sinn für die Lust und das Vergessen, die sie in jeder seiner Berührungen, Küsse und Umarmungen fand.

Irgendetwas war ... nicht wirklich unangenehm, aber irgendwie bekam Nolan nur schlecht Luft. Er drehte den Kopf zur Seite, um freier atmen zu können. Als er sich über das Gesicht und den Hals strich, berührte er etwas glattes Seidiges, das sich wie eine Katze anfühlte.

Aber er hatte keine Katze.

Was zum Teufel war das?

Er brauchte einen Moment, bis die Erinnerungen zurückkehrten – das Piratenkostüm, die Perücke, die Party, der Alkohol.

Das Mädchen ...

Fasziniert von ihrer Kühnheit in der Bar hatte er nur zu gern mit ihr getanzt und ihre Anschmiegsamkeit und ihre tollen Kurven genossen. Danach die Flucht vor den aggressiven Typen. Sie hatte ihn raus in die Kälte und in ein dunkles Zimmer in einer Pension geführt, wo er sie wieder in die Arme genommen hatte, und dann ...

Ja ... und dann.

Gequält die Augen schließend, griff er nach der Perücke und warf sie zu Boden. Vage erinnerte er sich daran, dass er Perücke und Maske irgendwann nachts abgenommen hatte.

Bei der ruckartigen Bewegung platzte ihm fast der Schädel, sodass er eine Weile reglos liegen blieb. Nur seine Augenlider bewegten sich, als er blinzelnd versuchte, seine Umgebung zu betrachten.

Er konnte sich noch an das dunkle Zimmer erinnern. Na ja, halbwegs. Als er ein Bein ausstreckte, spürte er das kühle

Laken an seiner nackten Haut. Und dass er nicht allein im Bett lag.

Er zwang sich, sich aufzusetzen und hörte ein leises Stöhnen neben sich. Seine Bettgenossin drehte sich auf die Seite und nahm dabei fast die ganze Decke mit. Behutsam schwang er die Beine aus dem Bett und wartete darauf, dass das Zimmer aufhörte, sich um ihn zu drehen.

Er hielt die Luft an. Wachte sie auch gerade auf?

Nein, ihre leisen gleichmäßigen Atemzüge ließen darauf schließen, dass Miss Harley Quinn – alias wer auch immer – noch schlief.

Nolan hatte keine Ahnung, wer sie war. *Gar nicht gut.*

Seinen Namen hatte er ihr auch nicht genannt.

Verdammt, wie hatte das nur passieren können?

Lag es am Alkohol? An dem berausenden Gefühl, wenigstens eine Nacht lang einmal in eine andere Rolle schlüpfen zu dürfen? An der Tatsache, dass er schon seit über einem Jahr keinen Sex mehr gehabt hatte?

Nolan hatte keine Ahnung, aber zumindest konnte er sich noch daran erinnern, dass er nüchtern genug gewesen war zu fragen, ob er wirklich willkommen war.

Und das war er gewesen.

Oh ja, sie hatte ihn genauso gewollt wie er sie.

Er sammelte seine verstreuten Kleidungsstücke vom Fußboden auf und ging ins Bad, um sich die Überreste seiner Schminke vom Gesicht zu waschen. Hastig zog er sich an und überprüfte, ob sich seine Brieftasche, seine Schlüssel und sein Handy noch in seinen Hosentaschen befanden. Ja, alles an seinem Platz.

Es war schon fast fünf. Höchste Zeit, um nach Hause zu fahren. Wenn die Kinder aufwachten und feststellten, dass er nicht da war, würden sie sofort Alarm schlagen.

Das hieß dann, dass seine Brüder einen Suchtrupp formieren würden. Nein danke!

Aber erst musste er etwas anderes erledigen.

Als er die Badezimmertür öffnete, fiel ihm ein, dass er schon seit seinem ersten Jahr auf dem College keinen peinlichen Morgen danach mehr erlebt hatte. Damals war er wenigstens Gentleman genug gewesen, das Mädchen zuerst nach ihrem Namen zu fragen.

Diese Zeiten waren anscheinend vorbei.

Das Badezimmerlicht fiel aufs Bett und erhellte die Kurven der jungen Dame. Bei ihrem Anblick blieb Nolan wie angewurzelt stehen.

Die Decke reichte ihr nur bis zur Hüfte, sodass der nackte Rest von ihr seinem Blick schutzlos preisgegeben war und er ihre winzige Taille und ihren glatten Rücken sehen konnte. Erst jetzt fiel ihm das Tattoo auf, das sich vertikal über ihre Wirbelsäule zog. Es endete – oder begann – mit gelben Blüten, doch er stand zu weit entfernt, um den Schriftzug lesen zu können.

Er kam sich vor wie ein Voyeur, aber daran ließ sich nichts ändern.

Genauso wenig wie an seiner heftigen Körperreaktion, als die Erinnerungen zurückkehrten.

Sein Blick fiel auf ihr volles rotes Haar, das bis auf eine gelockte Strähne nach vorn über eine Schulter fiel ...

Moment mal, rotes Haar!? Letzte Nacht war sie doch noch *blond* gewesen!

Aber natürlich hatte es sich nur um eine Perücke gehandelt, ein Teil ihres Kostüms. Sie hatte die falschen Haare nachts abgenommen.

Seine Lenden verkrampften sich lustvoll, als ihm einfiel, wie weich und kühl sich ihr echtes Haar auf seiner Brust und seinem Bauch angefühlt hatte. Dieses tiefe Kastanienbraun auf ihrer hellen Haut ...

Irgendwie kam ihm die Haarfarbe bekannt vor.

Nolan betrachtete die junge Frau ein zweites Mal von Kopf bis Fuß, bevor die Erkenntnis ihn mit voller Wucht überwältigte. Entsetzt schloss er die Augen und ließ sich gegen den Türrahmen sinken.

Nein, das konnte doch nicht wahr sein! Nie im Leben hatte er ... hatten sie ...

Ausgeschlossen!

Katie!?

Er zwang sich, ums Bett herumzugehen. Als er dabei über seine Stiefel stolperte, stieß er einen leisen Fluch aus, hob die Schuhe hoch und schlich auf Zehenspitzen weiter, bis er die Frau von vorne sah.

Sogar in dem schwach erleuchteten Zimmer hob ihr langes rotes Haar sich deutlich von ihrer hellen Haut und der weißen Decke ab. Ihre Maske war verschwunden.

Tja, die Frau, mit der er ein paar sehr intime Stunden verbracht hatte, war in der Tat Katie.

Seine Katie.

Ihre Katie.

Nolan ließ sich schwerfällig in einen Sessel fallen und starrte die junge Frau schockiert an. Als er die Augen schloss, kehrten die Erinnerungen zurück ... wie er sie in den Armen gehalten, sie berührt und geküsst hatte ... ihre Hände und ihre Lippen auf seinem Körper ...

Er schlug die Augen wieder auf und senkte den Blick zu den Stiefeln in seiner Hand.

Na los, ich muss die Schuhe endlich anziehen. Ich muss hier raus!

Sein Magen verkrampfte sich schmerzhaft. Die Situation war katastrophal. Warum hatte er sie nicht nach ihrem ...

Ruckartig hob er den Kopf, als er Katie schlaftrunken vor sich hinmurmeln hörte. Er ignorierte den stechenden Schmerz in seinem Kopf und wartete, bis sie wieder verstummte. Erleichtert atmete er auf.